Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 39.
Brieg, den 29. September 1820.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Der Erlenschmied,
oder
ehrlich währt am längsten.
Fortsetzung.

Den nächsten Sonntag traf sichs, daß er mit Franzen zugleich in die Kirche ging. In einiger Entfernung vor ihnen her ging Christelchen; denn immer wußten es diese Gesellen so einzurichten, daß sie einige Augenblicke später fertig wurden, als das Mädchen.

„Es ist doch ein allerliebstes Kind, die Christel," hub unser Berliner zu Franzen an. „Bruder, wer die einmal kriegt, der ist ein glücklicher Mann. — Ein fetter Bissen für einen braven Schmied! denn der Vater kann sie doch einmal keinem andern geben, da sie mit der Zeit die Schmiede und alles kriegt!"

Franz. Ei wohl, ein schmuckes Mädel, Bruder. Wenn ich sie so recht ansehe, so ist mirs allemal, als wenn ich einen säße Gebackenes essen.

Bernhard. Nicht wahr, der Mund läuft einem voll? Bruder, das wäre so was für dich!

Franz. (Einfältig lächelnd.) Ach geh doch, du bist mir der rechte. Du nähmst sie wohl selber, wenn du sie kriegen könntest.

Bernhard. Auf Ehre nicht, Bruder! Ja, wenn ich nicht schon mit so was versorgt wäre. Aber so habe ich mein bescheiden Theil schon in Berlin.

Franz. (froh.) Sieh doch, und davon hast du mir noch kein Sterbenswörtchen gesagt.

Bernhard. Wer macht sich gern mit so was breit? — Indessen bleibt es doch dabei, ich nehme keine andere, als meine Lore in Berlin.

Franz. Du bist mir der rechte. Ich dächte, ich wollte meinen Stock darauf wetten, daß es bei dir auch hieße: „Aus den Augen, aus dem Sinne!" Als ob ichs nicht wüßte, was du für ein Mädelnarr bist.

Bernhard. Schön Dank! — Aber, nein, Bruder, du schießt darneben. Ich und meine Lore sind so gut wie verlobt. Und — es ist auch keine schlechte Parthie. Sie kann leicht so viel haben, wie Christel. — Aber, nimm mirs nicht übel, Bruder, bald möcht ich dich einen dummen Teufel nennen, daß du noch nicht weiter mit Christelchen bist.

Franz. (blutroth.) Ich? — Bruder! Ich? Mit Christelchen?

Bernhard. (lachend.) Freilich ist sie dir in den Tod zuwider! Freilich würdest du eher den Gott sey bei uns heirathen, als sie! Freilich ist sie ein garstiges häßliches Gesichte.

Franz. (indem er sich die Stirn abtrocknet.) Wie das aber auch heute warm ist! Wir bekommen gewiß ein liebes Gewitter.

Bernhard

Bernhard. (lachend.) Einen lieben — sonst was. Du kommst mir bald vor, wie jener Kalendermacher-Geselle, dem der Meister auftrug, einen Kalender zu machen. Er setzte Donnerwetter in die Christwoche, und ließ es auf den Dreikönigstag schloßen.

Franz. Weiß der Himmel, was du damit sagen willst.

Bernhard. Daß du Christelchen gut bist, und daß ich das lange weg habe; auch daß sie dir gut ist, — was du denn längst gemerkt haben würdest, wenn du ein klein wenig klüger wärst.

Franz. (froh.) Hab' mich nicht für'n Narren, Bruder. Was? Christel wäre mir gut? Sie hätte mich lieber, als jeden andern ehrlichen Christenmenschen.

Bernhard. Ich muß mich nur deiner annehmen; denn ich sehe wohl, daß du in solchen Sachen noch nicht zu Hause bist. Auf meine Augen kannst du dich verlassen; die haben Erfahrung, und sehen, wenn es auf so was ankommt; gewiß nie falsch. — Ich habe unser Christelchen gar oft belauscht, wenn sie's am wenigsten dachte. Wie manchen verstohlnen Blick habe ich da ertappt, der sich zwischen der Küchenthüre durch oder vom Strickstrumpfe weg nach dem hübschen Frankfurther zu dem Ambose hinstahl! Aber denkst du etwa, ich habe es nicht gemerkt, daß sie beim Frühstück deine Butterbemme am fettsten schmiert? daß dein Gläschen Schnapps immer gehäuft voll ist, da bei uns andern allemal ein paar Messerrückenbreit daran fehlt? — Ja, da kennst du den Berliner noch nicht! Meinen Augen entgeht so was gewiß nicht.

Franz. Das muß man dir lassen, Bruder, Grütze hast du im Kopfe! — Aber ist es nicht etwa bloß Spaß von dir?

Bernhard. Ungläubiger Thomas! Zweifelst du noch, nun so thue dir einmal selbst den Gefallen, und gieb eine Woche lang recht scharf Achtung auf sie. — Nun ich dir den Staar ein bischen gestochen habe, wirst du wenigstens doch so halbweg sehen.

Franz. Das will ich. — (seufzend) Ach, Bruder, es ist doch eine fatale Einrichtung in der Welt, daß die reichen Leute auch immer das meiste Geld haben.

Bernhard. (lachend.) Eine wahre Bemerkung.

Franz. Ach wer nur wenigstens ein Paar hundert Thälerchen oder ein Häuschen hätte, möchts auch noch so baufällig seyn, dann käme man vielleicht bei unserm Meister an.

Bernhard. Das ist aber doch wahr, in so und dergleichen Angelegenheiten bist du noch nicht übers A B C hinaus. Weißt du denn nicht, daß so einem Mädchen ein hübscher junger rüstiger und gescheuter Kerl lieber ist, als so ein Laffe, der bloß auf sein Geld dumm thut? — Nur erst mit dem Mädel die Sache aufs Reine gebracht; so ein Pursche von Vater ist bald herum zu kriegen.

Franz. Meinst du? — Ja, wenn ich dein Mundwerk hätte. Siehst du, reden kann ich mit Christeln wohl von den Kohlen, vom Eisen, vom Essen und so dergleichen; aber wenn ich ein Wort vom Heirathen gegen sie sollte fallen lassen, ich glaube gewiß, ich könnte keine Silbe vorbringen. Ja, wenn ich allein bin, oder Abends im Bett liege, und sie steht so vor

mir,

mir, nämlich in Gedanken, da hätte ich gleich das Herze, ihr einen Schmatz zu geben, und sie anzureden: „Allerliebstes Christelchen, ach wie ich ihn gut bin!" und so und dergleichen. Aber am Tage, — Gott behüte, da schäme ich mich zu Tode.

Bernhard. Nun so entdecke ihr einmal Abends im Finstern dein Herz. Ich gebe dir mein Wort, sie schlägt dich nicht aufs Maul. Und je confuser es herauskommt, desto besser. Denn da wird sie denken, du kannst vor lauter Liebe deine Worte nicht ordentlich setzen.

Jetzt waren sie an der Kirchthüre, und Herr Bernhard brach ab, um das Töpfchen, das er so hübsch ans Feuer gerückt hatte, kochen zu lassen.

Um seinen Kameraden auf die Probe zu stellen, fing Bernhard auf dem Heimwege von der Predigt an, und fragte Franzen, wie ihm dieses und jenes gefallen habe. „Ich weiß nicht, antwortete Franz, der Pfarrer kam mir heute so konfus vor. Ich gebe doch immer scharf Achtung; aber heute konnte ich doch keinen rechten Zusammenhang weg kriegen." — Bernhard lächelte, und erinnerte seinen Kollegen noch einmal, künftig ja recht genau auf Christeln Achtung zu geben, wo er denn bald finden würde, daß alles seine Richtigkeit habe.

Noch den nämlichen Abend traf sichs, daß Christelchen allein an der Hausthüre stund, und über die Gasse hinsah. Bernhard schlich sich zu ihr hin, und nach einer kurzen Einleitung sagte er: „Hören Sie, Christelchen, was Neues! der Frankfurther hat sich sterblich in sie verliebt. Er hat mir heute alles entdeckt.

deckt. Geben Sie nur ein Bischen auf ihn Achtung; es wird ihnen tausend Spaß machen: Aber, um Moses willen verrathen Sie mich nicht!"

Christelchen erschrack, aber ehe sie antworten konnte, war der schlaue Fuchs schon fort. Er erreichte seine Absicht vollkommen. Christelchen und Franz wollten einander jetzt beobachten, um zu sehen, ob Bernhand recht habe. Es konnte also nicht fehlen, daß sich ihre Blicke einander wechselseitig begegneten. „Der Berliner hat doch wohl recht!„ sagte Franz heimlich zu sich selbst, und Christelchen sagte fast das nämliche.

Franz konnte kaum den Augenblick erwartrn, wo er seinen Rathgeber einmal wieder würde allein sprechen können. Dieser kam. „Herzensbruder," rief er, und fiel dem schwarzeu Kameraden vor Freude um den Hals, „nun hab' ichs weg, du hast recht; Gott ehre mir deinen Verstand! wohl zwanzigmal habe ich sie erwischt, daß sie mich verstohlen ansah. Wie ich doch so lange mit Blindheit geschlagen seyn konnte. Ja, ja, sie ist mir gut; o ich glücklicher Mensch. — Aber ich habe doch noch einige Bedenklichkeiten. Ich habe diese Woche über auf alles haarscharf Achtung gegeben, und da dächte ich eben nicht, daß meine Butterbemme fetter geschmiert gewesen wären, als deine, oder dem Hamburger seine. Und vorgesteru, siehst du, da war mein Gläschen Schnaps ein klein wenig bis über die Hälfte, und eure waren bis an den Raud voll. Und auch die andern Tage; es fehlten bei mir immer wenigstens zwei Messerrückenbreit. Das will mir doch nicht so recht in den Kopf.

Bern-

Bernh. Das ist wahr, wenn man dich nicht mit der Nase auf allen salva venia drückt, da siehst du nichts. Kannst du denn nicht so viel mit deinen sieben Sinnen begreifen, daß es Christelchen nun auch weg hat, daß du ihr gut bist? Grade nun nimmt sie sich in Acht, daß sie sich nicht verräth, weil sie natürlich denken muß, daß sie sich bei uns andern lächerlich machen würde. Grade nun muß sie alles das vermeiden, woraus du ihre Liebe errathen könntest.

Franz. Du hast wieder recht. — Aber nun, ach wenn ich ihr doch schon mein Herz entdeckt hätte! (bittend) Herzensbruder, ich dächte, du nähmst die Arbeit auf dich.

Bernh. Nein, nein, wer sich unter Treiber mengt, der muß mit vorwärts. Und überdieß würde sie sich einen schönen Begriff von dir machen, wenn du ihr so etwas durch einen Bothen sagen ließest.

Franz. Ach, ich weiß mir damit keinen Rath. Ich glaube, wenn ich mirs aufsetzte und auswendig lernte, wie eine Beichte, — wenn ich hernach so vor ihr stünde, und sie mich ansähe, ich glaube, ich finge an vom Wetter zu reden.

Bernh. Ich muß mich nur über dich erbarmen. Aber höre, schwören mußt du mirs, keinem Menschen zu entdecken, daß ich dir den Rath gegeben habe.

Franz legte den Eid mit tausend Freuden ab.

„Nun,“ fuhr Bernhard fort, „am Tage fürchtest du dich, ihr in die Augen zu sehen; schon daraus folgt, daß du dich ihr des Nachts entdecken mußt. Zweitens kannst du mir glauben, läßt sich, wenn alles so dunkel und stille ist, viel eher ein Wort mit einem Mädchen reden, als sonst. Am Tage ists, als wenn sie

sie sich vor der lieben Sonne schämten; wenn man aber ihr Gesicht nicht sieht, ach da sind sie viel freundlicher und zärtlicher; und man kommt mit einer Sylbe weiter, als sonst mit tausend Worten. Also mein Rath: du mußt dich einmal des Nachts in ihre Kammer schleichen, und — .

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedanken.

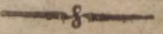
— Jetzt komme ich auf deinen Trübsinn. Hierüber will ich dir nur mein selbstbewährtes Rezept geben. Die Empfindlichkeit unsrer Nerven unterwirft uns diesem Fehler, wenn wir nicht aus allen Kräften darnach trachten, Meister unser selbst zu werden. Die Diät ist hiezu ein Mittel. Alles, was dem Leibe seine Herrschaft nimmt über die Seele, ist heilsam für uns; und es ist nützlich, daß wir uns üben, uns zu versagen, auch was unschuldig ist, es wird schädlich, wenn wir es zu sehr lieben. Das andre Mittel ist Beschäftigung unserer Gemüthskräfte, daß wir keine Muße haben zum Sitzen und Speculiren; also frage ich nicht einmal, womit man sich beschäftige, es ist schon recht gut, sich beschäftigen. Das dritte Mittel ist, Einschränkung unsrer Begierden; keine große Plane: man lasse sich, von Gott führen und leiten. Dieses vierte, eigentlich die Hauptsache, ohne die alles nur Geschwätz ist, ist verborgen vor den Blicken der Weltweisen; je mehr man sich selbst beobachtet, um desto überzeugter wird ein unbefangenes Gemüth von seinem

nem Nichts; von der Nothwendigkeit einer beständigen Leitung von oben: wenn wir aufhören, selber etwas bedenken zu wollen, so fangen wir in der That an etwas zu werden, Kinder vor Gott, Männer, von denen die, welche Gott nicht kennen, die Gutheit haben, das, was wir etwa Einträgliches Dichten oder thun, für die Frucht unseres Genie's und unserer Mühe zu halten.

Johannes v. Müller.

— Laßt uns das besonnene Andenken an die helleren Augenblicke des Lebens festhalten, weil die himmlische Flamme höher in uns auflodert, wo wir mit vorzüglicher Lebendigkeit zu Vollbringung alles Guten ausgerüstet waren, damit uns auch unter den lähmenden Einwirkungen der Welt, wahr und gewiß bleibe, was uns einmal wahr und gewiß gewesen ist; damit die Sehnsucht nach dem Besseren nicht von uns weiche, und wir nicht in Lauligkeit und Anfechtung zur Sünde fallen. Laßt uns durch keine gemeine Gewähnung, durch keine kraftlose Gedankenverbindung, durch keine herabziehende Einwirkung des Lebens uns unfähig machen lassen zur stärkenden Erhebung des Herzens zu Gott.

Schleiermacher.



Charade.

Ein einfaches Gericht — doch auch bei den Tafeln der Lecker
Allbeliebt — deutet mein Wort, das aus fünf Zeichen besteht.
Weise nach anderem Platz, das erst' und letzte der Zeichen,
Dann erhebt ein Gebirg hoch in die Wolken das Haupt,
Und ein Riese, dereinst von dunkler Mythe geschaffen,
Steht in gewaltiger Kraft vor Deinem innern Sinn.

Anzeigen.

Bekanntmachung
wegen des verbotenen Gebrauchs ungestempelter Maaße und Gewichte von Kaufleuten und Händlern.

Ob es sich zwar schon von selbst versteht, daß Kaufleute und Händler in denjenigen Räumen, in welchen sie ihr Gewerbe treiben, sich nicht ungestempelter Maaße und Gewichte unter dem Vorwande bedienen dürfen, sie brauchten selbige nur zu ihrem Privatgebrauch und in ihrer Wirthschaft: so wird doch dieser Gebrauch ungestempelter Maaße und Gewichte hiermit nochmals ausdrücklich verboten, und sämmtlichen Polizeibehörden wird aufgegeben, hierauf genau zu wachen, und die Contravenienten sofort den betreffenden Behörden anzuzeigen.

Abtheilung II. XXXIV. August 297.
Breslau, den 1ten Septbr. 1820.
Königl. Preuß. Regierung.

Vorstehende Verordnung bringen wir hiermit zur Kenntniß des Publikums. Brieg, den 23. Sept. 1820.
Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Eine Goldwage, welche im öffentlichen Anzeiger zum Amtsblatt pro 1820. No. 37. Pag. 276. näher bezeichnet worden, ist bei einigen im Oestreichschen verhafteten Raubmördern vorgefunden worden. Da nun diese Verbrecher auch in Schlesien Räubereien verübt, und es zu vermuthen, daß sie auf diesem strafbaren Wege zum Besitz dieser Wage gekommen; so fordern wir hiermit Jedermann, dem eine Goldwage entwandt worden, hiermit auf, uns baldigst hiervon Anzeige zu machen.

Brieg, den 23ten Septbr. 1820.
Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im XVIII. Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltenen Verfügung der Hochlöblichen Königlichen Regierung von Schlesien zu Breslau vom 29ten April c. aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königlichen Ministerien zum Wiederaufbau des abgebrannten Schulhauses zu Ellgut Trebnitzer Creises bewilligten Haus-Collecte allhier zu veranlassen. Dem zu Folge haben wir den Armendiener Kretschmer zu Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maasgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Kretschmer zu produzirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtsein lohnen wird, sein Scherflein zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brieg, den 23ten September 1820.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die bey Gelegenheit eines Auflegens der Gesellen des löblichen Strumpfstrickermittels zum Besten der Armen-Kasse gesammelten und uns übergebenen drei Rthl. Nominal-Münze sagen wir den Gebern unsern herzlichen Dank. Brieg, den 23ten September 1820.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Oppelnschen Gasse sub No. 159 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1520 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen drei Monaten und zwar in termino peremtorio den 19. Octbr a. c. Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige

und

und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmer vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 29. Juni 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Spähne-Verkauf.

Dem Publikum wird hierdurch bekannt gemacht, daß im Scheidelwitzer Oderwalde ein hundert und sieben Klaftern eichner Stabholz-Spähne die Klafter zu 1 Rtl. 4 Sgr Court. zu verkaufen sind. Diejenigen, welche dergleichen Brennmaterialien kaufen wollen, werden ersucht, sich alle Montage früh von acht bis zwölf Uhr bey dem dasigen Forst-Cassen-Rendanten zu melden, wo denn gegen gleich baare Bezahlung die Anweisung erfolgen wird. Scheidelwitz, den 26. September 1820.

Königl. Forst-Inspection.

v. Rochow.

Bekanntmachung.

Da ich mich hieselbst als Lohn-Kutscher etablirt habe; so mache ich dies einem hochzuverehrenden Publiko ganz ergebenst bekannt, daß ich außer jeder andern Fuhre die Woche regelmäßig zweimal nach Breslau fahre, und zwar Montag und Donnerstag. Die Person zahlt bis Breslau zwanzig Sgr. Nominal-Münze.

Drüsner,
wohnhaft auf der Oppelnschen Gasse bei dem Bäckermeister Zimmermann.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum, wie auch meinen werthgeschätzten Gönnern und Freunden mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich meine Wohnung verändert habe, und jetzt bei dem Herrn Goldarbeiter Henke eine Stiege hoch hinten heraus wohne.

verw. Schultz, Gesindevermietherin.

Bekanntmachung.

Einem Hochzuverehrenden Publikum gebe ich mir die Ehre hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß die erste Fortsetzung des vorm Jahre erschienenen Catalogs meiner Bibliothek so eben fertig geworden ist. Alle resp. Besitzer des ältern Verzeichnisses können die heutige Fortsetzung gratis in Empfang nehmen, wer jene noch nicht besitzt, kann beide Catalogs für zwei Sgr. Court. jeder Zeit bei mir erhalten.

Zugleich benutze ich diese Gelegenheit, mich aufs neue der Güte und Gewogenheit eines Hochzuverehrenden Publikums zu empfehlen; in wie weit ich seit Jahres-Frist meine Bibliothek vervollkommt habe, ist aus dem neuen Verzeichnisse zu ersehen, ich werde übrigens mit Vermehrung derselben stets fortfahren, auch vorzüglich bemüht seyn, durch prompte Bedienung meiner geehrten Leser mir deren Zufriedenheit immer mehr zu erwerben.

Die Bedingungen, unter welchen ich meine Bücher ausleihe, sind folgende: das Lesegeld für ein Buch beträgt monatlich vier Sgr. und vierteljährig zehn Sgr. Für zwei Bücher monatlich sechs Sgr. und vierteljährig vierzehn Sgr. Für drei Bücher monatlich acht Sgr. und vierteljährig achtzehn Sgr. Court. Für ein einzelnes Buch aber wird wöchentlich ein Sgr. Nom. Münze bezahlt. Die Bibliothek befindet sich in einem Zimmer der untern Etage in No. 260 auf der Milchgasse, woselbst täglich die Bücher zu jeder Stunde gewechselt werden können. Auswärtige Leser haben die Güte, wegen mehreren Büchern sich schriftlich an mich zu wenden, und darauf die prompteste Bedienung zu gewärtigen. Schwartz Bibliothekar.

Danksagung.

Herzlichen Dank zollen beide unterzeichnete Geschwister allen Anverwandten und Freunden, welche stete Theilnahme an unserm alten Vater bewiesen, und ihn zuletzt noch zu seiner Ruhe und Grabestätte begleitet, beson-

besonders aber danken wir noch denen, welche ihn bei Lebzeiten unterstützt und mit Wohlthaten beehrt haben.
E. B. Hardt, K. P. Backmeister.
Rosina Schulz, geb. Hardt.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 173 ist im Mittelstock eine Stube mit Alkove zu vermiethen und den 1ten November zu beziehen Lincke.

Zu vermiethen.

Auf der Mühlgasse in No. 63 ist der Mittelstock, bestehend in drei Stuben, Alkove, nebst übrigen Zubehör, zu vermiethen, und zu Michaeli dieses Jahres zu beziehen. Auch sind in dem nehmlichen Hause noch einzelne Stuben zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse in No. 163 sind im ersten Stock 2 Stuben, Alkove, Boden=Gelaß und übriges Zubehör, auch Pferdestall und Wagenplatz zu vermiethen, und auf Weihnachten zu beziehn.

Zu vermiethen.

Auf dem Ringe in No 55. ist der Oberstock bestehend in drey Stuben, einer Alkove, Küche, Bodenkammer, Holzstall und Keller, zu vermiethen, und kann diese Michaeli bezogen werden.

Zu verkaufen.

Es ist eine Quantität diesjähriger guter Kartoffeln zu verkaufen. Das Nähere erfährt man bey Herrn Wohlfahrt.

Lotterie=Anzeige.

Bei Ziehung der 3ten Classe 42ter Lotterie sind folgende Gewinne bei mir gefallen, als: 500 Rthl. auf No. 24088. — 300 Rthl. auf No 7278. — 40 Rthl. auf No. 7208 9504. — 30 Rthl. auf No. 9541 16638 33915. — 25 Rthl. auf No. 3205 19 7224 51 86 9553 69 94 16633 24032 36 77 33908 47 64

43213

43213 20 58726 40 und 46. Die Renovation der 4ten Ziehung nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei unfehlbarem Verlust des weitern Anrechts bis zum 7ten October a. c. geschehen seyn.

Der Kön. Pr. bestallte Lotterie=Einnehmer
Böhm.

Briegischer Marktpreis 1820. Preußisch Maaß.	23. Septbr. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	76	1	13	5 1/7
Malzweitzen	60	1	4	3 3/7
Gutes Korn	52	—	29	8 4/7
Mittleres	50	—	28	6 6/7
Geringeres	48	—	27	5 1/7
Gerste gute	36	—	20	6 6/7
Geringere	34	—	19	5 1/7
Hafer guter	26	—	14	10 2/7
Geringerer	24	—	13	8 4/7
Die Metze Hirse	15	—	8	6 6/7
Graupe	16	—	9	1 5/7
Grütze	16	—	9	1 5/7
Erbsen	6	—	3	5 1/7
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	2 1/2	—	1	5 1/7
Das Quart Butter	20	—	11	5 1/7
Die Mandel Eyer	6	—	3	5 1/7

Fleisch=Taxe für den Monat October.

das Pfd. Rindfleisch 4 sgl. — Nom. Münze.
das Pfd. Schweinefleisch 5 sgl.
das Pfd. Schöpsenfleisch 4 sgl. —
das Pfd. Kalbfleisch 4 sgl. —